

Halle'sche Zeitung.

Anzeige-Gebühren für die Anzeigenspalten...

Bezugs-Preis für Halle und Giebichenstein...

Landeszeitung für die Provinz Sachsen und die angrenzenden Staaten.

Nummer 462. Halle, Dienstag 2. Oktober 1894. 186. Jahrgang.

Abonnements-Einladung.

Der Abonnementspreis für die zweimal täglich erscheinende

„Halle'sche Zeitung“

Landeszeitung für die Provinz Sachsen und die angrenzenden Staaten

5 Gratis-Beilagen:

Sächsische Beschafter, Halle'scher Courier, Parlamentarische Beilage, Landwirtschaftl. Mittheilungen, Voterialiste

Zur Bequemlichkeit unserer Berliner Geschäftsfreunde

Berlin, Friedrichstraße 83 II

ein eigenes Bureau, in welchem sowohl Inserate wie Abonnements entgegen

genommen werden. Wir sind durch diese Neu-Einrichtung mehr noch als bisher

in dem Stand gesetzt, alle Berliner Nachrichten auf das Schnellste

unsern Lesern zu übermitteln.

Jedem Abonnenten ist das Recht eingeräumt, Familien-Anzeigen, Dienstboten-Gesuche, Wohnungs-Anzeigen

und ähnliche Annoncen, welche die Bedürfnisse des Haushalts betreffen, gegen Vorgebung

Expedition der „Halle'schen Zeitung“

Praktische Sozialdemokratie.

Paris, 20. September.

In meinem Briefe vom 20. September berichtete ich Ihnen über

die Art und Weise, wie die Sozialisten ihren Einfluss benutzen

und was auf die Vorgänge in Toulouse hin, die jetzt zu einem

Einschreiten der Regierung geführt haben. Es hat sich da schon gezeigt

wie anders die Sozialisten sich in der Praxis darstellen als in der

Theorie und daher geist, die fortwährend von individueller Freiheit

predigen, zu den schlimmsten Gewaltthaten greifen, wenn sie die

Macht dazu besitzen. Ein erneuertes Beispiel wie wenig sie gewonnen

sind, ihren Lehen eine reale Anwendung zu geben, bieten die Vor-

gänge in Montbuzig. Das dortige Kohlenbergwerk befindet sich

nämlich in Besitz der Arbeiter, die es betreiben und die hier zum

ersten Mal zeigen konnten, wie weit ihr Selbstgefühl „à mineux

mineurs“ eine Berechtigung hat. In einer Weise ist ihnen dies

schießlich gelungen, nämlich indem sie es dahin brachten, die Gruben

ertragsfähig zu machen, aber man darf nicht vergessen, daß sie dabei

Bege gingen oder vielmehr ihnen solche eröffnet wurden, die den

gewöhnlichen Sterblichen nicht zu Gebote stehen. Die Gesellschaft,

welche das Bergwerk in Montbuzig betrieb, hatte sich nämlich infolge

ungünstiger Konjunkturen gezwungen gesehen, die Arbeit temporär

einzustellen. Es war dies eine Handlung der Vorsicht, erregte aber trotz-

dem bei den Bergwerksinspektoren den nöthigsten Horn und führte

Selbstverständlich erwarten nun diese und die Welt, daß sie

Unglaublich blühte ich auf. Was für ein Schiff hätte das sein

„Die beste Dichtung ist der Sieb.“ Diefem Wahrspruch

Die Bewohner der malaischen Inseln sind Mohammedaner, aber

„En Schip“ sagte nach einer Weile der Steuermann lakonisch

„Schip ab!“

Die Verhaftung der Oberfeuerwerker in Berlin

Deutschches Reich.

Die Verhaftung der Oberfeuerwerker in Berlin

Die Verhaftung der Oberfeuerwerker in Berlin

Die Verhaftung der Oberfeuerwerker in Berlin

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt

urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16872166X189410022-11/fragment/page=0001



geschuligten in Mollität genommen werden; eine Entlassung gegen Kaution, wie bei Civilverfahren, ist unzulässig. Als sehr wichtig für das Verhalten der Militärpersonen sei die Bestimmung der Strafprozessordnung erwähnt, daß bei militärischen Verbrechen mangels anderer Beweismittel auf Grund der eidlichen, auf eigener Wahrnehmung beruhenden Aussage der Vorgesetzten erkannt werden kann.

Immer wieder von Neuem findet man in der linksliberalen Presse die Behauptung aufgestellt, der heutige Sozialismus sei revolutionärer Natur; es sei ein Zeichen der Furcht, in ihm eine dringende Gefahr zu erblicken. Ist es wohl noch nötig, die Meinung in dieser ganzen Beziehung zu widerlegen? Trant man den Herren Bebel, Liebknecht, Singer müßte sich, an einem gewissen Sozialismus sich geneigen zu lassen, der niemals an dem Boden der Wirklichkeit landen würde? Wären die betroffenen Massen nicht vielmehr darauf, endlich die gewisse Herrlichkeit des „Anschlußstaates“ preisen zu können? Sichtlich! Je eher, desto besser. Man höre doch nur die Doktrinen, die bei den Versammlungen der Sozialisten gepredigt werden: Revolution, Verhöhnung alles Heiligen und Christlichen, Verachtung des Sparjames, Aufforderung zum Faulenzen und Nichtsthum. Dergleichen werden die Wunden präpariert, auf die sich die Führer berechnen zu führen beabsichtigen, wenn es gilt, an Stelle einer Monarchie, an Stelle eines festen Staatsgefüges die Schredensherrschaft der Bebel und Singer zu substituieren. Und da will man uns an eine Partei glauben machen, der die kalten Fortschrittsmänner sein sollen? So schärfer die freisinnige Presse mit ihrem Anfang gegen alle tolle, energielose Gegen die Parteien des Unmuthes gerichtete Politik Front macht, um so mehr muß es Pflicht jedes Patrioten sein, immer von neuem die warnende, mahnende Stimme zu erheben. Hier helfen keine halben Maßregeln, hier muß durchgreifend werden — und vor allem muß sich die Regierung darüber klar sein, daß keine Palliativmittel, daß allein eine Radikalkur jetzt am Platze ist. Will forsamen Wägen sind nur zwar durchaus einverstanden, jedoch nur unter der Voraussetzung, daß dem Wägen auch das fulme Wägen folge — ein Erfolg wird nicht ausbleiben. Die „Post“ erörtert die Aussichten eines dem Reichstage vorzuliegenden Marchisirungsgesetzes und kommt dabei zu folgendem Schluß:

„Ein nothwendiges, aber entsetzliches Vergehen, bei dem im vollen Bewußtsein der Verantwortlichkeit des Reichstages die ganze Nation eingetrigt wird, kann auch bei der jetzigen Zusammenlegung des Reichstages auf Erfolg rechnen. Der demokratische Stimmhaufen ist nicht gleich bedeutend mit der Mehrheit und die kleine Parteipropaganda, welche Herrn Eugen Richter in dem Kampfe gegen die Marchisirungsgesetze gefolgt ist, darf nicht ohne Rücksicht als verächtlich für die öffentliche Meinung, die die Entscheidung über die wirksame Abwehrmaßregeln, gegen die Unmuthsbekämpfungen angehen werden. Die Vorkämpfer der Militärvorlage ließen sich bei deren Einbringung ungleich ungünstiger an, als die Chancen von Vorkämpfern zur Abwehr der Unmuthsbekämpfungen jetzt stehen.

„Sicht hinter dasjenige die gleiche unangenehme Entschlossenheit und Fähigkeit, wie hinter der Militärvorlage, so ist, auf dem einen oder auf dem anderen Wege, so bestimmt auf Erfolg zu rechnen, wie bei dieser. Anders Hottels Maßspruch: „Erfolg wagen, dann wagen“ muß auch in dem gegenwärtigen Kampfe gegen die Unmuthsparteien die Parole sein.“

„Seiner will es jedoch sein, als ob die Regierung dem Kampf gegen den Unmuth kühl und abwartend gegenübersteht, wenn man anders, den Auslassungen des offiziellen „Hamb. Korresp.“ trauen kann: „Der „Vorw.“ der wiederholt sich des Glückes gerühmt hat, daß interessante amtliche Mittheilung, „vom Wände auf seinen Nationalitätsgewehr“ wurden, verlor sich, mit der ihm angeblich aus dem Ministerium des Innern zugegangenen Nachricht, daß Herr Gumbert den jüngsten verstorbenen Reichstags-Mitgliedern, den erst kürzlich erkrankten Geh. Rath von Zeitlitz, mit der Ausarbeitung eines Marchisirungsgesetzes beauftragt habe. Wie es von der „Zweckmäßigkeit“ dieser Mittheilung bezeugt ist, ergibt sich schon daraus, daß dem Reichstage ein Marchisirungsgesetz überhaupt nicht vorgelegt werden soll.“

Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ verfußt zu leugnen, daß sie erst durch „Angefügungen“ gezwungen worden sei, die Thorneer Kaiserrede in derjenigen Gestalt abzuzeichnen, in der sie heute von der geklammerten Presse diskutiert wird. Nichtig ist es zwar, daß sie außer der vom „Reichsanzeiger“ einzig gemündelten kurzen Notiz auch ein offizielles geführtes „Solifich“ und „Tel. egr. m.“ gebracht hat. Allein dieses Telegramm schwächt die Kaiserrede ganz bedeutend ab. Man vergleiche die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ Nr. 445:

„Seid sei es seiner Kenntnis gelangt, daß das Verhalten der politischen Mitbewerber in letzter Zeit nicht ein derartiges gewesen ist, wie er es wünscht. Er erinnert an die Worte, welche er schon in der „Post“ ausgesprochen hat, daß man Kampfe gegen die Unmuthsparteien.“ Nur diejenigen können sich einer förmlichen Gnade verheißt halten, welche sich voll und ganz als preussische Unterthanen betrauten.“

„Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ Nr. 449 (durch die „Angefügungen“ in der Presse erzwingender Natur): „Es ist zu seiner Kenntnis gekommen, daß leider die politischen Mitbewerber hier nicht verhalten, wie man es erwarten und wünschen sollte. Sie mögen es sich jetzt sein lassen, daß sie nur dann auf meine Theilnahme und Gnade in demselben Maße wie die Deutschen rechnen dürfen, wenn sie sich unbedingt als preussische Unterthanen verhalten. Ich hoffe, daß die Thorneer politischen Mitbewerber sich entsprechend dem, was ich in Königsberg gesagt habe, verhalten werden.“

Die Absicht der „Norddeutschen Allg. Zeitung“, die Thorneer Kaiserrede möglichst abzumildern, geht aus der obigen Zusammenfassung klar hervor; allein diese mala fides läßt sich auch noch durch eine andere Thatsache erweisen. Während das Blatt nämlich — wie bekannt — bei jeder Rede des Grafen von Caprioli alle nur irgendwie mannschaften, wenn auch mancherlei streuten Zuschnimmungen in der Presse sorgfältig in der „Journalnote“ registriert, findet sich aus dem ausnahmslos zustimmenden Vorkämpfern über die Thorneer Kaiserrede nur ein Satz aus der Rede, der „Post“, in der die Meinung an die Polen wie in den Westfälischen Telegramm zu lesen ist, in dem Vordergrund gerückt ist. Wird das Mangelrecht nun noch leugnen, daß es in Gemeinschaft mit dem „Reichsanzeiger“ der Wirkung der Thorneer Kaiserrede entgegenzuwirken verfußt hat? Im Anschluß hieran mag noch hervorgerufen werden, daß die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ von all den vielen und beachtenswerten Vorkämpfern, die sich gegen die bekannte Rede des Abgeordneten v. Roscius richteten, keine Zeile gebracht und die erwähnte Rede selbst aus besonderem Zartgefühl unbeschadet bzw. unwiderrprochen gelassen hat. Auch sonst ist von dem Organ aus der Wilhelmstraße, das im Ubrigen so heiß bemüht ist, die staatsfeindlichen Parteien zu schulmeistern und zu verächtigen, die Vorkämpfer stets mit einem ungemessenen Wohlwollen behandelt worden. Es scheint fast, als ob in dem Augen der „Norddeutschen“ die Polenpartei berufen sei, in dem national-liberalen Kampfe gegen die Unmuthsparteien den Grund- und Eckstein zu bilden.

Die „Kreuzzeitung“ macht gegenüber den laut gemachten Ansichten, daß Kaiser Wilhelm an die Regierung der „Post“ die Adresse des Reichsanzeiger, der drei Briefe an das Reichsanzeiger-Kollegium der Berliner Kaufmannschaft auf dessen Glückwunsch-Adresse zur Feier seines Geburtstages vom 10. Februar 1892 aufmerksam. In demselben ist ausdrücklich das Vertrauen ausgeprochen, „daß die Berliner Kaufmannschaft aus ihrer Kraft noch Kräfte dazu mitwirken werde, Schäden, wie solche jüngst auf dem Gebiete des Bank- und Handelsverkehrs hervorgerufen sind, für die Zukunft abzugeben.“

„Es das Reichsanzeiger-Kollegium der Berliner Kaufmannschaft dieses Vertrauens feiner gerühmt hat, ob überhaupt der Wille dazu vorhanden war, muß bezweifelt werden, denn in einem Bericht vom Mitte 1893 ließ es dahin gestellt, ob dem Publikum ein wirksamer Schutz bei der Anlage seiner Kapitalien überhaupt gewährt werden könne. Das Reichsanzeiger-Kollegium sagte:

„Die Erfahrung lehrt, daß wenn durch gute Konjunkturfürten im Handel und in der Industrie größere Erfolge erzielt werden und Gelder angehäuft sind, das Publikum ungedacht aller Warnungen sein Verdict bei Anlage derselben, hinsichtlich und seinen Wohnungen zur Verfügt steht.“

Nachdem sich nach der Meinung des Reichsanzeiger-Kollegiums alle Vorkehrungen überflüssig. In diesem Sinne hat es seit her gewirkt.

„Zum Schutze deutscher Interessen im Auslande“ schreibt der Reichstagsabgeordnete Dr. Haff in den „Alldeutschen Wätern“:

„Eine Woche vergeht, ohne daß Klagen über den mangelhaften Schutz einlaufen, den Deutsche im Auslande genießen. Das kann nicht anders sein, weil die Welt nicht anders beschaffen ist, als überall vorhanden; es muß vielmehr der Ausfluß eines Systems sein. Dieses verhängnisvolle System besteht darin, daß man deutscherseits von der Voraussetzung ausgeht, fremde Staaten und Völker, mit denen man Verträge abschließt, würden diese Verträge ebenso ehrlich und treu halten wie das Deutsche Reich, das man nicht nur Ausland, sondern auch Columbia, Kolumbus, Guatemala,

San Salvador als ebenbürtige Staaten behandelt, daß aber unser Auswärtiges Amt in Beziehung hierzu aller Welt, also auch jenen letztgenannten Vorkämpfern, verheimlicht, der Deutsche, der sich durch die Welt und sich dort nicht, müßte mit den Institutionen zufrieden sein, die er dort vorfindet, und müßte das Risiko auf sich nehmen, das daraus entsteht.“ Weshalb man dann in solchen Ländern eine amtliche deutsche Vertretung unterhält, ist unerfindlich. Sehr bezeichnend ist es aber, daß die deutschen Vertreter dort nach den Grundsätzen des laissez aller laissez, bestanden haben sich aber die Klagen über den Vertreter des Deutschen Reiches in Guatemala, Herrn Militärreferenten Meyer, in der letzten Zeit so gefühlt, daß das Auswärtige Amt eine Unterordnung der vorliegenden Beschwerden angeordnet hat.“

Herr Dr. Haff veröffentlicht nun auszugewählte ein längeres Schreiben des Herrn Dr. Browe in San Salvador, welches nicht nur gegen Herrn Meyer, sondern gegen eine ganze Anzahl deutscher Vertreter in Centralamerika schwere Klagen erhebt. Herr Haff, Dr. Haff hat das Schreiben des Herrn Dr. Browe in seinem ungeliebten „Vorworte“ dem Reichsanzeiger als Auswärtiges Amt, Freiherrn v. Marschall, vorgelegt, behält sich aber vor, wenn nötig, an anderer Stelle hiervon Gebrauch zu machen.

„Anfang von Werbegewehren durch die Sozialdemokratie.“ Wir lesen in Berliner Wätern: „In süddeutschen Ländern scheint die Sozialdemokratie, den Worten Bebel's gehorcht, mit Macht bestritt zu sein, „das Pulver trocken zu halten.“ Als nach Einführung des Kleinfalbrigen Gewehres die bayerische Seeresverwaltung den Verkauf der Werbegewehre, das Stück zu 2 Mark, anordnete, fiel der reizende Absatz, den diese Gewehre im Lande fanden, sehr bald auf. Nachdem die Kasse aus dem Eck war, stellte man sorgfältige Erhebungen über ihren Verbleib an und siehe da, es ergab sich, daß die Sozialdemokraten mit Vorliebe diese Gewehre, deren Brauchbarkeit bei Straßenkämpfen man allgemein rühmend hört, aufkauften! Daß auch andere friedliche Bürger, denen unter den heutigen Zeitläuften vielleicht der Gedanke an eine zukünftige „Bürgerwehr“ im Kopfe herumgeht, sich ebenfalls solche Gewehre zulegen, soll nicht verwundern sein. Immerhin giebt diese Erörterung zu denken und mag die Männer des höchsten Blutes daran erinnern, daß die Feinde des Unmuthes in aller Stille und Ruhe ihre Rüstungen treffen.“

„Dem Berliner Liberalismus ein Stammbuch“ widmet die demokratische „Volkzeitung“ die nachstehenden nicht unzutreffenden Worte:

„Alle Welt führt die „Besäufnisung der Sozialdemokratie“ im Munde. Wenn man aber sieht — was Eingeweihte längst wissen — mit welcher Gleichgültigkeit die Leute von „Bildung und Verstand“ der amtlichen Handhabung der sozialen Ökonomie übersehen, mit welcher Gleichgültigkeit sie es auch erlauben, daß man sich in Arbeiterkreisen um diese Dinge mit mehr Interesse und mit mehr Verständnis befaßt, dann macht das Gerüde von dem „Kampf mit geistigen Waffen“ einen ziemlich traurigen Eindruck. Dann aber ist es auch erklärlich, daß das vornehmliche unrichtige Gerüde nach „Ausschaltung der geistigen Kräfte“ in der „Leute von „Bildung und Verstand“ auf so trübseligen Boden fällt. Wenn man selbst zu träge ist, Hand anzulegen, da soll dann die Polizei ausfallen.“

„In der That hat sowohl bei den Gemergerichtswahlen, wie beim Verhörhof der Berliner Liberalismus im Kampfe gegen die Sozialdemokratie seine Impotenz ganz augenscheinlich erwiesen.“

„Die Großmannschaft der politischen Magistrate nimmt immer ernster Bedenken. Beim gestrigen Vorkauf der Berliner Stadterweiterung sagte der Ausschusspräsident Fürst S. Savich unter anderem Folgendes:

„Ich will ich die größte Lein Gew. Anerkennung, die größte Anerkennung, die ich auch geben kann, ist die Anerkennung, daß nicht lächerlich, auf solche Weise zu achten, welche die Anwendung von Prof. Posters Methode beinhalten. Welche, welche uns beissen wollen, weil wir Polen sind, weil wir nicht jagen wollen, daß wir Hottentotten sind. Sie kränken uns nicht. Warum gehen sie nicht mit der Polizei ab, um den Prozess zu verfolgen, daß sie nicht werden können! Ihre eigene Zucht wird sie schlagen. Gott segt uns, wir sollen Polen bleiben und wir müssen Polen sein. Ich trinke auf das Wohl derjenigen, welche glauben, daß Gottes Kraft alles übersteigt.“

Nicht zutreffend bemerkt hierzu — augenscheinlich in einem unbewußten Moment — das „Berl. Tagbl.“:

„Die Kränklichkeit in der Rede des Fürsten Savich sind augenscheinlich nicht die Ursache, sondern die Folge der Verfassung, die art und anfängliche Gefinnung überhaupt gar nicht übersehen dürfen. Die Anspielung an die „Hottentotten“ läßt über die Tendenz des Fürsten nicht den geringsten Zweifel. Wenn es nicht lächerlich wäre, den deutschen Kaiser und einen Fürsten Savich überhaupt politisch in einem Wägen zu nennen, so könnte man verfußt sein, in der Rede des polnischen Fürsten die Antwort der

hansfäßigen Baumwollhandel bedienter bürgerlicher Europäer, der vor oder während hinter einem Glase Wein sitzend, der Hüfte den Blicken auszuwandeln, sich ein Glas Wein zu geben, und unter dieser Begleitung sich. Zwar ich er noch wieder was, ich hatte ihn aber bereits erkannt und aufrechtig erfußt streckte ich ihm die Hand entgegen.“

„Wätern-Dirt! Wo kommen Sie hier in diesem Wald hinein?“ Die Wätere gefiel ihm offenbar nicht, denn er murmelte mit einem miträumlich-mürrischen Blick und riefte mir nur jügend die Hand und zwar die Linke; die rechte riefte, in einem Wätere die Hand umwickelt, in seinem Schoße. „Bin schon lange hier drausen“, brumpte er.

„Dies war kein beständiger Empfang, dennoch legte ich mich, für mich gefülltes Sodawasser und Cognac beistellend, zu ihm. Seine Neugierde hatte die Erinnerung an meine frühere Besuche nicht vergessen, daß ich mich auf der Emvener Navigationschule zum Kapitänsebenen vorbereitet, während er im Schwitze seines Angesichts die Berechtigung zum Steuernmann auf seiner Fahrt zu erlangen suchte. Er hatte seine unbedenklichen verfahrensweise Weisheit halber mehrere derbe Reden ertragen müssen, sein Gesicht arbeitete so langsam, als daß er die Strafe nicht patieren können, mit der Hand hätte er es wohl besser gefußt gebracht, aber sie zu gebrauchen, war er im Gefühl seiner überlegenen Körperkraft zu gutmüthig. Seines guten Herzens wegen, das sich mir zufällig in verschiedenen Wägen offenbart, hatte ich ihm stets geliebt. Jetzt idien er tauber geworden.“

Auf meine Frage, was er denn treibe, entgegnete er barisch, was ihm gerade vorkam, und eben habe er sich auf der Nachbarninsel Bali einen großen Vorkämpfer in die Hand gerufen, weshalb er in aller Frühe nach Mataram zum Militärstützungen gefahren sei. Der habe an der Wunde herumgegriffen und eine Salbe aufgetragen, die höllisch brenne. „Der verfluchte Pfaffenficken!“ stöhnte er schmerzlich und wolle aufstehen.

Um ihn länger festhalten, begann ich von verschiedenen gemeinlichen Bekannten zu erzählen und fragte dabei auch: „Ist Ihnen Gardsenfeld noch bekannt?“ Ich hörte einmal: „Er ist in den holländischen Kolonialdienst getreten, und wenn ihm die Wäternen inzwischen nicht das Lebenslicht ausgeblasen haben, ist er wohl.“

„Das Wort erfußt mich auf den Lippen beim Anblick Dirts, der sich plötzlich entfärbte und förmlich die Hüfte festhielt. „Der elende Hund, nur!“ schäumte er. „Aber der ist schuld, daß ich sonst gekommen bin, nur!“

Sollig fügte er dem Neff des schafenen Brandwunden binunter, ich aber fürchtete, das Wundwässer habe ihn plötzlich gepackt, denn der

stirne Mann bebte am ganzen Körper, daß der Tisch erzitterte, auf den er sich stützte.

„Wätern-Dirt! nannnen Sie mich, weil ich einmal mitgeschossen hatte, ein herrenloses Wätere auszulindern; darum war ich aber noch lange kein schlechter Kerl. Und die Henna war auch nicht schlecht, wenn sie auch hinter dem Schächtling stand. Was braudte mir der Nichtsnut von einem Schadenfalls das ich die Ding wegzulassen? Von dem Gedeibe eines Mann verstorbenen Vaters hat er ihr schöne Kleider gekauft und eine goldene Uhr, und ich alles Wätere hat nichts gemacht, bis — no, bis es zu spät war! Mein erster Gedanke war, den seinen Herr Oberstermann den Schaden einzufußen, aber er hatte sich kommt der Henna bei Nacht und Nebel davon gemacht, natürlich um sie bald daran in Vernuth und Noth liegen zu lassen. Wätere Sie, wo und wie ich sie nach Jahr und Tag wiederholte.“ Im Wätere von London war's, und zwei Wätern-Dirt hatten ihre liebe Noth, die betrumene Dirne fortzuschaffen.“

Der Erähler schlug sich in unbändiger Schmerz mit der Faust auf die Stirn, daß es nur so laute, dann griff der nach dem obermal gefüllten Glas, und bevor ich es hindern konnte, leerte er es auf einen Zug. „Wie kam eine dumme Erinnerung, einmal gehört zu haben, daß bald nachdem ich Emven verlassen, aus der Wätern-Dirt plötzlich verdrummen sei, man vermute, weil ihm der leidenschaftliche Schadenfalls sein Leben „abgepaßt“ habe. Als er leider durch mich so verlorne Sandmann sich nun zum Gehen aufmachte, forderte ich ihn auf, mich einmal an Bord zu besuchen. „Sie brauchen die Wätere bloß anzusehen, dann schäde ich ein Wort an Land.“

„Die „Amsterdam“ ist der Schiff“ rante er erlaut und blickte mit einem ganz eigenthümlichen Ausdruck aus seiner verumwundenen Sand. Dann fuhr er beklümt:

„Alein, ich muß nach Bali zurückfahren, hier in Mataram habe ich nichts mehr zu suchen. Wätern!“

„Ein Raamtagte meldete ich dem holländischen Residenten Pflichtgemäß meine Ankunft und gab die nächste Wätere-Adresse zu Protokoll. Zum Hofen zurückkehrend, sah ich Dirt be Wätere gerade mit einem feinen Segelboote abfahren. Dieses steuerte dessen nicht nach Bali hinüber, sondern in die offene See hinaus, wo am nördlichen Horizont ein größeres Fahrzeug freute.“

„Sechs Wochen später lag ich im Hofen von Manakara (Ansel Cede), als eines Morgens ein holländisches Kanonenboot mit einem arg zerföhrenen Fahrzeug im Schlepptau hereinbrachte. Ich sah durch den Rüstschiff hind und tief plötzlich dem Steuernmann zu: „Da haben Sie die Wätere abgehängt, die uns bei Sombok zu Leibe gingen.“

Auch der Steuernmann erkannte das Fahrzeug wieder, und faun war das Kanonenboot im Meer gegangen, da fuhr ich an Bord, um den Wätere zu sehen, der sich auf dem Deck aus, an der Stellung lagen Tode und Verwundete. Wäternen überfall.

„Ein Offizier und 11 Mann todt, 18 verwundet, von dem Verfußt der Wätere gar nicht zu reden; es war eine förmliche See-schlacht“, sagte der Kommandant kopfschüttelnd.

„Ja, ich hatte auf Wätern unversöhnlichen in Mataram den verwegenen Burchen lächelnd geschaut, heute Nacht gelang mir's, ihn in einer Wätere in die Enge zu treiben. Ich wollte den Kerl — wie es ja früher vorkam, war der Führer ein Weiser — lebendig haben und brachten, er ergab sich ohne Kampf, daß er nicht plöglich zum Angriff überfußt, wie ich mich zu erlöse. Und geschlagen haben sich die Wätere wie die Löwen, ihr Führer geht wie ein Krieger, trotzdem er nur die linke Hand gebrauchen konnte. Lange dauerte es natürlich nicht, da kriegten wir sie unter, aber um welchen Preis!“

„Ist auch der Wätere gefußt?“ fragte ich mit einem forschenden Blick nach den mit einer Frage befehlen Wätere. „Nein, er wurde nur schwer verwundet, und nachdem — es klingt ganz wunderbar, dieses Nachspiel. Er lag theilbar loslos an Deck seines Fahrzeuges und ich beauftragte Lieutenant Gardsenfeld, einen meiner Offiziere, ihn herüberzuführen zu lassen. Als der Verwundete angefaßt wurde, schloß ich die Augen auf, fuhr mit einem fußbaren Wätere, der Kommandant an der Seite und rief ihn mit sich über Bord. Wir konnten weder den Einen noch den Anderen retten.“

„Am Gottes Willen!“ rief ich aus. „War Lieutenant Gardsenfeld ein Deutscher?“

„Ja, ein Hannoveraner, so viel ich weiß.“

„Sindem Kommandant nach zu urtheilen, ein Kollander oder ein Offizier. Seine Mannschaft weiß es offenbar nicht und unter feinen Sachen fand ich nichts, wodurch sich seine Persönlichkeit feststellen ließe, kein Brief, keine Papiere. Nur die Photographie konnte vielleicht einen Anhaltspunkt abgeben; sie lag wohlverwahrt in einem Kasten, das wir in feiner Hand fanden.“

Sollig griff ich nach dem unbedenklichen Briefumschlag, den der Kommandant seiner Freundlichkeit entnahm, und zog die schon fast verblüßte Photographie heraus. Das hübsche, dummliegende Wätere, das mir aus dem Wätere entgegenblickte, erkannte ich trotzdem sofort; — es war Henna, die ungetreue Geliebte des Wätere-Dirt.“

Holen auf die erste Abnahme des Staates in Rom zu er-

Zur möglichsten Behebung des namentlich in den Kohlen-

Neue Anlagen gegen das Haus Rothschild. An einer

In Ergänzung und Befestigung unserer bis-

Das amtliche „D. Kol.-Bl.“ theilt die Erkennung des

Die verhältnismäßig starken Verluste, mit denen die

Ausland. Oestreich-Ungarn. Graf Kalnoky gab in der gestrigen

Frankreich. Die an dieser Stelle mehrfach besprochenen

Theater und Musik.

Der Apollo-Hymnus. Aus Paris wird geschrieben: In

Wien, 1. Oktober. Der wahrhaft glänzende Verkauf der

Hochschulen, Akademien, gelehrte Gesellschaften.

Bemerktes.

Dr. Oscar Baumann über unsere Kolonien. In der letzten

Die historische Weltreise. Das britische Museum hat eine

Die Subjugation der Araber zum ersten Mal. Die Subjugation

Die Subjugation der Araber zum ersten Mal. Die Subjugation

Standesamts-Verordnungen von Halle vom 1. Oktober 1894.

Schlingentaste 22 und Franziska Alnowe, Salobitzstraße 43. Der

Kirchliche Anzeigen.

Zu St. Laurentii: Mittwoch, den 3. Oktober, Abends 8 Uhr

Gründungsliste.

Hotel „Der Stadt Hamburg.“ Restaurateur Gieseler aus Berlin.

Vertrag der Deutschen Zeitung mit H. B. D.

Photographie Müller & Pilgram.

Spezialität: Kinderaufnahmen. 27. Grosse Hannoversche Silber-Lotterie.

Familien-Nachrichten.

Stadt jeder besonderen Meldung. Heute Mittag entfiel nach langen Krankenlager unter

Heute früh 4 Uhr entfiel nach langen Leiden meine

Gardinen-Reste

einzelne abgepasste Fenster in bedeutend ermäßigten Preisen

H. C. Weddy Pönicke, Leipzigerstrasse 67.

Leipzigerstr. 21.

Schnabel & Grünberg

Leipzigerstr. 21.

empfehlen ihr großes Lager

in weissen Leinen, Bettbezügen, Inletts, Tafel- und Tischgedecken, Theegedecken.

Handtüchern, Taschentüchern u. s. w. Fertige Ausstattungen stets vorrätig.

Vorgezeichnete Tischdecken, Tischläufer, Paradehandtücher, Theeservietten u. s. w. Gardinen, Portièren, Rouleauxstoffe, Möbelstoffe.

[3363]

Waihalia-Theater.

Direction: Richard Hubert.

Neuer Spielplan!

Die Max Franklin-Truppe, Gütte Barriere-Symmetrier, Brothens Hermann und Bruno mit ihren chinesischen Spielen. - Messrs. Griffith und Reade, Excenitrier am schwebenden Trapez. - Die Geschwister Albert und Dora Popper mit ihrer Operetten-Parodie „Der Maltenfinger von Dandini.“ - Kästlein Editha de Thonard, Koffim: Soubrette. - Das Rheingold-Trio, humoristisches Gesangs-Triett.

Prof. J. B. Schalkenbach's electrisches Piano - Orchester. (Auf allseitigen Wunsch für kurze Zeit weiter verpflichtet.)

Beginn 8 Uhr. Ende 11 Uhr.

Turnverein Urania. Mittwoch und Sonnabend von 8-9 Uhr Turnübung für Mitglieder u. Jünglinge. 2er Vorstand.

Mit Gegenwärtigem gestalte ich mir die ergebene Mittheilung, dass Herr Hugo Wollmer aus dem seit dem Jahre 1769 unter der Firma

W. F. Wollmer

bestehenden

Posamenten-Geschäft

verbunden mit Fabrikation und Maschinenstrickerei anderer Unternehmungen wegen ausgeschieden ist und werde ich dasselbe nunmehr allein in unveränderter Weise fortführen.

Indem ich für das der Firma bisher erwiesene Wohlwollen verbindlichst danke, bitte ich, dasselbe auch fernerhin gütigst bewahren zu wollen.

3364

Hochachtend

Friedrich Erstmann

National-Theater

(früher Concordia-Theater, Geisstr.) Dienstag, den 2. October 1894 zum zweiten Male [3322]

Gold's Vater, Volksstück in 4 Akten von H. V. Arronge. Anfang 8 Uhr. Gewöhnliche Preise der Plätze. Alles Nähere durch die Plakate. Mittwoch, den 3. October 1894 Ein weißer Haube, große Gefangenschaft in 4 Akten von Ed. Jacobson & Girault.

„Reichshallen“

Gr. Ulrichstr. 57, I Special-Ausschank Bauer'scher Biere. Mittagstisch à Cour. 1,00 Mk. Früh- und Abendstammessen. Hochachtungsvoll Fritz Obst. [3355]

Hermann Arnhold & Co.

Bank-Commandit-Gesellschaft

Halle a. S., Alte Promenade No. 3.

Wir nehmen dauernd in unsern Tresors

Geschlossene Depôts

zur Aufbewahrung entgegen. Gebühren je nach Grösse der Stücke.

Ferner stellen wir unsere

Privat-Tresors

(unter eigenem Verschluss des Miethers) dem Publikum zur Aufbewahrung von Werthpapieren und Werthen aller Art zur Verfügung. Jahresmiete je nach Grösse. Kürzere Miethsdauer nach Vereinbarung. [3337]

Staatlich genehmigte Unterrichtsanstalt zur Vorbereitung für das Einjährig-Freiwilligen-Examen, sowie für alle Klassen höherer Lehranstalten in Halle a. S., von Dr. H. Krause Heinrichstr. 11. Privatstunden in allen Fächern. Pension. Programm. [3347]

Tapeten, Teppiche, Möbelstoffe, Linoleum, Portièren

in reicher Auswahl zu billigen Preisen. [3313]

Friedrich Arnold, Inhaber Gr. Ulrichstr. 10. Fernspr. 315. Ad. Heller,

Karmrodt'sche Musikalien- u. Instrum.-Handlung Reinhold Koch, Barfüsserstr. 20. [3366]

Stadt-Theater.

Dienstag, den 2. October 1894. 10. Vorst. - 9. Abdm.-Vorst. Farbe weiß. Anfang 7 1/2 Uhr.

Egmont.

Trauerspiel in 5 Akten von W. v. Goethe. Musik von Beethoven.

Mittwoch, den 3. October 1894. 11. Vorst. - 10. Abdm.-Vorst. Farbe roth. Anfang 7 1/2 Uhr.

Der Freischütz.

Romanntische Oper in 3 Akten von C. M. von Weber.

Personen:

Ottomar, böhmischer Fürst C. Umold. Anna, fürstlicher Erbfolger. A. Paula. Agathe, seine Tochter. C. Hölzdober. Menschen, eine junge Bewandte. A. Thedy. Kasper, erster Jäger. Th. Gantler. Max, zweiter Jäger. W. Müller-Hartung. Samuel, der schwarze Jäger. Fr. Nitzhardt. Ein Eremit. A. Gianda. Albin, ein reicher Bauer. W. Wolf. Erste. G. Sobieska. Zweite Brautjungfer. A. Mohr. Dritte. A. Beithold. Beaufjungfern, Jäger und Gefolge. Landleute u. Musikanten, Erbscheinmann. Zeit: Kurz nach Beendigung des 30jähr. Krieges. Nach dem 2. Akt Pause.

Donnerstag, den 4. October 1894. 12. Vorst. - 11. Abdm.-Vorst. Farbe blau. Anfang 7 1/2 Uhr.

Mauerblümchen.

Lustspiel in 4 Akten von D. Blumenthal und G. Adelburg.

In Vorbereitung:

Madame Sans-Gêne. Lustspiel in 4 Akten von Victor Sardou.

Auswärtige Theater.

Magdeburg. Stadttheater. Mittwoch, 3. October: Der Held des Tages. Donnerstag, 4. October: Figaro's Hochzeit.

Leipzig. Neues Theater. Mittwoch, 3. Octbr.: La Traviata. Donnerstag, 4. Octbr.: Undine. - Altes Theater. Mittwoch, 3. Oct. (halbe Preise): Die Schaulust des Kaisers; Vorber: Das Buch Hiob. - Donnerstag, 4. Oct.: Charleys Tante. Weimar. Hoftheater. Mittwoch, 3. Oct. - Donnerstag, 4. October: Fideleto.

Welt-Uhr.

Ausgestellt von Mittwoch, den 3. October und folgende Tage nur auf kurze Zeit Leipzigerstr. 71, 1. Etage. Die größte Kunstuhr der Welt stellt die Straßburger, Gössler, Lübecker und Brauer Kunstuhren weit in den Schatten, ist 4,50 Meter breit, 3,50 Meter hoch. Täglich mit dem Glockenschlag Morgens 11, 12, Mittags 3, 4, 5, 6, 7 und 8 Uhr Abends Hauptzeremonie. Wir laden das hochwohlthätige Publikum von der Stadt Halle und Umgebung zu recht zahlreichem Besuche freundlich ein. Entree: Erwachsene L. Platz 50 Pf., 11. Platz 30 Pf., Kinder die Hälfte. Fallor u. Steimle.

Glas-, Porzellan- und Luxuswaaren-Ausverkauf. Infolge Auflösung unseres Detail-Geschäftes Leipzigerstrasse 5 zum 1. Januar 1895 verkaufen wir unseren gesamten dortigen Waarenbestand zu bedeutend herabgesetzten Preisen. [3361] G. Apel Nachf. Halle a. S., Leipzigerstr. 5., gegenüber von Herrn Bruno Freytag.

Grösste Auswahl. Tapeten. Billigste Preise. Gebrüder Untermann, Grosse Ulrichstrasse 25.

Alter Portwein. direkt importirt, garantirt reiner Traubensaft, empfohlen zu dem ausserordentlich billigen Preis von 2 Mark excl. Glas [3315] Telephone 414. Sprengel & Rink Leipzigerstr. 2.

Für den Inseratentheil verantwortlich: Director Louis Lehmann.

Rotationsdruck der „Halle'schen Zeitung“ Halle (S.), Leipzigerstr. 87.

Mit 1 Beilage.





Volkswirtschaftlicher Theil.

Finanzielle Wochenchau.

Die Börse eröffnete unter dem Einfluß andauernden Gedrucks...

Der, der sich Werthvollere fauft, muß lohnlicher Weise die Sicherheit...

Natürlich kann, wie auch bei früheren ähnlichen Vorgängen, niemand voraussehen...

Wenn wir zu den Einzelheiten des Verlaufs in der Berichtswochen...

Auf dem Markte für Deutscherische Eisenbahnwette...

Erworragnes Interesse gab sich auf dem Markte für Bergwerksaktien...

Der Markt für Eisenbahnaktien...

Der Markt für Eisenbahnaktien...

Der Markt für Eisenbahnaktien...

Marktberichte.

Salz a. E., 2. Oktober. Kartoffeln 2-300 M pro...

Sammer, 1. Oktober. Nuttrieb: 312 Stk Großschiff...

Wien, 1. Oktober. Wienermarkt. Ungarische 2638, geläufte...

Börse von Berlin vom 2. Oktober.

Reichsbank. Die Börse eröffnete in vorzüglich guter Haltung...

Preussische Eisenbahn. Die Eisenbahnwette...

Deutsche Eisenbahn. Die Eisenbahnwette...

Wien: loco: 118-137, Okt. 127, Dez. 130,75, Mat...

Magdeburg, den 2. Oktober 1894. (Gr. Drahtbericht)

Conseilbericht der Bankieren zu Halle a. S.

Table with columns: Name, % of share, and price. Lists various banks and their financial data.

Course notierungen der Berliner Börse vom 2. Okt. 2 Uhr Nachmittags.

Table of stock prices for various companies like Reichsbank, Deutsche Eisenbahn, etc.

Anstaltliche Fonds.

Table of fund prices for various institutions.

Bank-Aktien.

Table of bank stock prices.

Import-Export.

Table of import and export data.

Devisen-Course.

Table of exchange rates for various currencies.

Gold- und Silber-Course.

Table of gold and silver prices.

Waren-Course.

Table of commodity prices.

Waren-Course.

Table of commodity prices.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt



